

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat die Auerhahnjagd im Schwarzwald aufgegeben, da die grobherzogliche badische Familie durch den unerwarteten Tod des Prinzen Wilhelm von Baden (der Ältere der beiden Brüder des Großherzogs) in tiefe Trauer versetzt ist. Prinz Wilhelm ist im Jahre 1829 geboren, hat mithin ein Alter von 68 Jahren erreicht. — Der Kaiser ist nach Cronenberg zum Besuche seiner hohen Mutter, der Kaiserin Friedrich, gereist.

* Wie jetzt aus Petersburg gemeldet wird, geht dort Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin Mitte August zu einem dreitägigen Besuche einzureisen.

* Die Ernennung eines neuen chinesischen Gesandten in Berlin ist noch immer nicht erfolgt, und liegt dafür bisher auch kein Anhalt vor, was von der chinesischen Regierung für diesen Posten ernannt werden soll. Die Verzögerung ist immerhin auffällig. Ob dieselbe durch die Ablehnung des für diesen Posten von China bereits ernannt gewesenen Gelandten seitens Deutschlands oder durch sonstige Vorgänge oder Verhältnisse verursacht ist, erzieht sich der öffentlichen Kenntnis. Jedenfalls erscheint uns die baldige Erledigung der Frage dieser Gesandtenernennung im allgemeinen, beide Teile befriedigenden Sinne sehr wünschenswert.

* Zur Militärreform wird wieder einmal in der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ berichtet, daß der Entwurf dem Reichstage alsbald zugehen werde. „Die Vorlage soll nunmehr eine Gestalt haben, die es nach der Ansicht eingeweihter Kreise sehr wahrscheinlich macht, daß sich eine Mehrheit dafür im Reichstage finden wird. Es besteht aber auch die vollste Neigung, die gesetzliche Verabreichung des vielbesprochenen Entwurfs noch in dieser Tagung, soweit sie bereits vergeschritten ist, und so viel auch sonst dringliche Arbeit des Reichstages harret, herbeizuführen, schon damit die Weisheit endlich einmal wieder zur Ruhe kommen.“ — Andere Nachrichten lauten anders. Darüber wird man indes sehr bald im Reichstage Klarheit erlangen.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Sprachenverordnung ist nun auch für Rähren erlassen worden. Die Erregung, welche alle deutschen Kreise Oesterreichs ob der Sprachenverordnungen vom 5. April ergriffen hat, hält noch an, sie ist in feiner Steigerung begriffen. Grundgehung folgt auf Grundgehung, die großen Parteitage stehen noch bevor. Graf Bubentz scheint sich um all das gar nicht zu kümmern, er geht scheinbar gleichmütig seinen Weg weiter.

Italien.

* Drei wegen Verdachtes der Mithschuld an dem Attentat gegen König Humbert verhaftete Personen sind wieder freigelassen worden.

* Ein Teil der italienischen Freiwilligen, die den Griechen helfen wollten, ist in die Heimat zurückgekehrt und veröffentlicht im Neapel „Bungolo“ eine recht interessante Erklärung. Die Jurisdiktionen sagen, sie hätten sich von den sogenannten macedonischen Aufständischen getrennt, weil diese eine unwürdige Bande gewesen seien, die alles andere, nur nicht einen christlichen Krieg führen wollten. Die Grausamkeit derselben gegen türkische Gefangene und Verwundete hätte sie derartig empört, daß nur eine Trennung übrig blieb.

Dänemark.

* In Dänemark ist der Budgetkonflikt als ausgeglichener anzusehen. In einer Sitzung der gemeinschaftlichen Finanzkommission des Reichstages erklärte der Ministerpräsident v. Needy-Loth, er könne, wenn auch mit großen Bedenken, die Finanzlage der Partei der Linken annehmen.

Rußland.

* Kaiser Franz Joseph hat bei seiner am Montag erfolgten Ankunft in Petersburg seitens des Kaiserpaars und des Hofes die

herzlichste Aufnahme gefunden. Der europäischen Welt kann die Zusammenkunft der Herrscher von Oesterreich und Rußland gerade unter den gegenwärtigen Umständen nur ein Gefühl der Befriedigung und Sicherheit erwecken. Es ist für die Ruhe unseres Erdtheils von höchster Wichtigkeit, daß der Zustand gegenseitiger Beargwöhnung in den orientalischen Dingen, der längere Zeit das Verhältnis der beiden Kaiserreiche kennzeichnete, ein Ende gefunden hat und statt dessen das übereinstimmende Streben sich zeigt, auf die Befolgung aller Sonderinteressen auf der Balkanhalbinsel zu verzichten und den gegenwärtigen Zustand daselbst nach Kräften vor einer gewaltsamen Aenderung zu bewahren.

* Graf Murawiew ist nunmehr endgültig zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. (Bisher war er nur „Verweser des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.“) Gleichzeitig erfolgten zahlreiche Ordensverleihungen an das Personal der russischen Diplomatie im Ausland.

Balkanstaaten.

* Nachdem nunmehr vollständige Berichte über die Kämpfe zwischen Türken und Griechen vom 24. und 25. d. vorliegen, ist kein Zweifel mehr, daß die Griechen auf der ganzen Linie geschlagen sind, daß sie mit mehr Mut und Tapferkeit, als mit ausreichenden Mitteln den von Norden her anrückenden Türken entgegen getreten sind, daß sie Turnavos und Larissa geräumt und sich auf ihre nächste — wie es heißt sehr feste — zweite Verteidigungslinie Thessalonien zurückgezogen haben: „Auchartig“, wie die türkischen, „in größter Ordnung“, wie die griechischen Berichte lauten. Durch diesen Ausgang ist auch dem Vordringen der griechischen Abteilungen im Westen, in Epirus, wo sie unangefochten Erfolge den Türken gegenüber errungen hatten, Halt geboten worden und auch die Aktion der griechischen Flotte ist gelähmt. Die Türken haben jetzt schon erreicht, was sie erreichen wollten und würden wahrscheinlich jetzt eine Vermittelung der Mächte annehmen. In Griechenland aber scheint der Kriegszustand noch nicht gebrochen; ohne seine Dynastie zu gefährden, werde König Georg noch nicht nachgeben dürfen. Schon jetzt finden täglich vor dem königl. Schlosse in Athen Massenansammlungen statt. Nach allen Meldungen, die von Athen kommen, ist die Lage der königlichen Familie kritisch. Das Griechenvolk hat es unangenehm empfunden, daß der König sich nicht selbst an die Spitze der Kruppen gestellt hat. Man gibt dem Kronprinzen Schuld an den Niederlagen. Dieser ist vom Oberkommando entbunden und der eigentliche Generalstabschef Generalmajor Matrus seiner Stellung enthoben worden.

Afrika.

* Es scheint wirklich beinahe so, als ob Frankreich drauf und dran ist, an der marokkanischen Grenze, das Spiel zu wiederholen, mit dem es seiner Zeit die Erwerbung des Protektorats über Tunis einleitete. In Algier verlautet nämlich angeblich, die Hauptlinge der im Aufstande begriffenen marokkanischen Grenzstämme hätten den Generalgouverneur Gambon um das französische Protektorat gebeten.

* Transvaal sieht sich gegen England vor und befehligt seine Hauptkabin Pratoria durch Anlegung von Forts. Was England nicht auf diplomatischem und gewaltsamem Wege erreichen konnte: die Abschneidung Transvaals vom Meere, das scheint es durch sein Gold erlangt zu haben, indem es die Delagoa-Bai von Portugal für „Handelszwang“ auf längere Zeit entweder pachten will oder schon gepachtet hat.

Deutscher Reichstag.

Am 27. d. begrüßt Hr. v. Bülow die Mitglieder und weist darauf hin, daß noch eine große Fülle von Arbeiten der Erledigung harre. Der Präsident dankt ihm des Hinscheidens des Großherzogs von Westfalen-Schwerin, durch

welches das kaiserliche Haus und das ganze Reich in tiefe Trauer versetzt worden sei, sowie des Hinscheidens des Staatssekretärs v. Stephan. — Die Mitglieder ehren das Andenken beider durch Gebeten von den Stügen; auch die anwesenden Sozialdemokraten schließen sich von dieser Kundgebung nicht aus.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung des Nachtragsetats für 1897/98 nebst dem dazu gehörigen Anleihegesetz.

Abg. Weber (so.): Ich glaube nicht, daß sich heute das Haus auf eine eingehende Erörterung der Militärforderungen wird einlassen wollen. Ich hoffe aber, die Prüfung der Forderungen wird nicht beeinträchtigt werden durch eine durch die Presse gehende Mitteilung, nach welcher von Allerhöchster Stelle diejenigen als vaterlandslös bezeichnet worden seien, die die Marineforderungen nicht im vollen Maße bewilligt haben. Wir sind uns bewußt, daß wir dem Vaterlande besser dienen, wenn wir seine Bedürfnisse und seine Kräfte eingehend prüfen und uns unser Votum nicht einfach diktieren lassen.

Abg. Richter (fr. Wp.): Die Frage der Vermehrung des Artilleriematerials ist bereits in der Budgetkommission erörtert worden. Sie ist für uns von großer Wichtigkeit und bedarf eingehender Ermüdung. Denn für uns ist das Material für die Wehrkraft des Landes von größter Bedeutung, als ein paar Kreuzer. Wir haben gerade deshalb für nötig gehalten, bei den Marineforderungen in diesem Jahre wesentliche Minderungen zu machen. Wir stehen dieser Forderung nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber, halten aber eine eingehende Prüfung für erforderlich, und ich beantrage deshalb die Verweisung des Nachtragsetats an die Budgetkommission.

Abg. Bachem (Centr.): Schließt sich diesem Antrage an. Angesichts der sich häufig ändernden Anforderungen für das Meer und die Marine gebiete sich eine eingehende Prüfung von selbst. — Damit schließt die Diskussion. — Der Nachtragsetat nebst dem Anleihegesetz wird der Budgetkommission überwiesen.

Nach dem erfolgten Erledigung einiger Rechnungssachen folgt die zweite Beratung der Ueberhöhen der Einnahmen und Ausgaben der Schatzgebiete für 1894/95 und 1895/96.

Abg. Weber kommt hier auf den Prozeß Peters zurück. Daß die Vergehungen des Mannes so mißlich beurteilt werden seien, erkläre sich wohl nur daraus, daß als Zeugen nur diejenigen vernommen wurden, die an den Grausamkeiten mit teilgenommen haben, die über die Gebieten mit Peters zu Gericht gesessen. Einem geordneten Gerichtsverfahren entspräche dies jedenfalls nicht. Dasselbe habe aber doch ergeben, daß gegen die geübten Schwärzen in keiner Weise ein zu Recht stehendes Urteil gefällt worden. Es sei immer nur von einer Art von Kriegsgericht gesprochen worden. Deshalb habe auch der hiesige Gerichtshof angenommen, daß Peters einen Gewaltthat begangen habe. Es sei also damit festgestellt, daß er einen Mord begangen habe. Jedenfalls fordere er eine eingehende Prüfung der Frage, ob nicht auch auf Grund des Strafgesetzbuchs gegen Peters noch ein Verfahren einzuleiten sei. Er fordere das um so mehr, als gegen andere Leute, wie kürzlich gegen Kordemann, recht empfindliche Strafen verhängt worden seien, obgleich das Urteil allgemein für viel zu hart gehalten werde.

Staatssekretär v. Bülow: Wir sind die Akten über den Prozeß Peters nicht zugänglich geworden. Ich bin aber überzeugt, daß die Staatsanwaltschaft, wenn sich aus den Akten etwas ergeben sollte, was einen Anhalt zu einem strafrechtlichen Vorgehen bieten könnte, ihre Schuldigkeit thun wird. Die Reichsbehörden werden einen solchen Vorgehen nicht hindernd in den Weg treten.

Abg. Lenzmann (fr. Wp.) ist mit dem Abg. Weber der Ansicht, daß Dr. Peters wegen Mordes strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden müßte. Er fordere sogar, daß die Reichsregierung seine sofortige Verhaftung veranlasse, damit er nicht entweiche.

Direktor im Auswärtigen Amt Sellwig erklärt, die Frage sei von der Reichsregierung eingehend erwogen worden, ob gegen Peters auch strafrechtlich vorgegangen werden sollte. Man habe die Frage aber vernachlässigen müssen, denn die Thaten seien am Rittmandshof verübt und müßten nach den Anschauungen der dortigen wilden Völkerschaften beurteilt werden. Nach diesen aber handle es sich nicht um einen Mord in unserem Sinne.

Abg. Weber erklärt es für beschämend, daß wir dahin gekommen seien, in der Beurteilung von Straftathen und nach den Anschauungen der Wilden zu richten. Peters sei doch ein Deutscher und habe die deutschen Gesetze zu achten.

Abg. Bachem (Centr.): Auch ich muß darauf bestehen, daß die Frage eingehend geprüft werde, ob gegen Peters nicht noch strafrechtlich vorgegangen sei. Man darf sich dabei nicht etwa darauf stützen, daß bei den Wilden keine Gesetzmäßigkeiten oder gar gebunden Gesetze bestehen. Es kommt vielmehr darauf an, ob man die Handlungen Peters in

jenen Gebieten für erlaubt hält, und was geschehen wäre, wenn man ihn den dortigen Bewohnern zur Aburteilung überlassen hätte.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Lenzmann und Weber wird die Debatte geschlossen; die Rechnungsübersichten selbst werden genehmigt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. die anderweitige Verweisung des Wittwen- und Waisengeldes.

Der Mindestbetrag des Wittwegeldes soll danach von 160 auf 216, der Höchstbetrag von 1600 auf 3000 M., das Waisengeld von 82 auf 144 M., für Doppelwitwen von 64 auf 72 M. erhöht werden.

Abg. Stadthagen (so.) hält die Erhöhung des Mindestbetrages auf nur 246 M. für durchaus unzureichend. Der Reichstag habe früher bereits die Erhöhung auf 450 M. gefordert. Zum Mindesten sollte man den Mindestbetrag auf 360 M. erhöhen.

Abg. Frhr. v. Stamm (Freisinn.) bittet, zu weitgehenden Änderungen des Vorredens und seiner Freunde jedenfalls nicht Folge zu geben.

Reichssekretär Graf Posadowsky warnt auch davor, eine Parallele zwischen den Wittwen- und Waisengeldern der Hinterbliebenen von Beamten und den Renten aus den Versicherungsanstalten an Wittwen und Waisen von Arbeitern zu ziehen. Die Verhältnisse seien in beiden Fällen außerordentlich verschieden.

Abg. Stadthagen (so.) kann nicht zugeben, daß die Verhältnisse so wesentlich verschiedene seien; daß sich eine Art von Ausnahmestellung für Arbeiterwitwen rechtfertigen ließe.

Reichssekretär Graf Posadowsky weist darauf hin, daß gerade bei den höchsten Beamten das Wittwen- und Waisengeld am wenigsten ausreichen würde. Die höchste Pension betrage 18 000 M. Das Wittwen- und Waisengeld müßte danach auf ein Drittel bemessen werden, also auf 6000 M. Es betrage aber zur Zeit nur 1600 M. und solle auch durch die Vorlage nur auf 3000 M. erhöht werden.

Damit schließt die Beratung. — Ein Antrag auf Verweisung an eine Kommission ist nicht gestellt. Die zweite Lesung wird somit ohne Kommissionsberatung im Plenum stattfinden.

Verurtheilte Leibes.

Am Dienstag beriet das Abgeordnetenhaus den Antrag der Aulenburg der Justiztribe für Getreide und Mühlenfabrikate. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Von Nah und Fern.

Diebstahl. Der Kapellmeister Dr. Merk, der sich durch drei Revolverschüsse zu töden versuchte, ist durch die Kunst der Ärzte so weit wiederhergestellt, daß er mit seiner Schwester, die ihn im Krankenhaus pflegte, nach seinem Heimatsorte Graz abreisen konnte.

Riel. Der Schoner „Augusta“, von Kiel nach Landskrona bestimmt, ist bei einem Sturm an der Südküste Schwedens gescheitert. Das Schiff ist verloren, die Mannschaft wurde gerettet.

Magdeburg. Der Kreisphysikus Dr. Böhm wurde am Freitag zu einem Kranken gerufen, um dessen Ueberführung in die Jernkassette in der Subenburg zu veranlassen. Der Kranke schien die Veranlassung des Besuches zu ahnen und schlug, ehe es jemand verhindern konnte, mit einem Stöcke den Arzt über den Kopf, so daß dieser mit einer klaffenden Wunde das städtische Krankenhaus aufsuchen mußte, wo er jetzt an den Folgen der Verwundung darniederliegt.

Barmen. Einen tomschen Anblick gewährte ein Einbrecher, der bei einem Wegger eingebrochen war um sich mit Speckseiten und Schinken u. s. w. zu verproviantieren. Der Spitzhube noch nämlich, als er entdeckt wurde, in den Keller und sprang dort in der Angst vor seinen Verfolgern in ein Fach, was er wohl leer glaubte, das aber mit Pöselauge gefüllt war. Ein benachrichtigter Polizeibeamter zog ihn hervor und triefend ging zur Polizeiwache. Der Anblick erregte große Heiterkeit.

Planen i. Vogl. Stadtthronus Kofke stürzte sich am Montag vormittag von der Eiserthabrücke bei Jocketa ab. Der Grund zu der unglücklichen That ist in Schwermut über den Verlust der Gattin zu suchen. Kofke wurde völlig zerquetscht aufgehoben.

Siegen. Als in den Räumen des Jellengefängnisses auf dem Brüderberg die auszubehringenden Insassen der Strafankstalt vorgeführt wurden, betrug die Zahl derselben laut „Siegbote“ 170.

Ihr Geheimnis.

2) Roman a. d. Englischen v. Lady G. Robertson.

(Fortsetzung.)

Der Rechtsanwalt und sein Begleiter sahen einander an und erklärten: „Es ist kein Zweifel möglich. Ich bin erst zu Ihnen gekommen, als alles völlig klar lag, niemand und nichts kann Ihre Rechte mehr antasten. Ich vermute, daß Graf Charneleigh, wenn er ein Testament gemacht hätte, den Hauptmann Paul Barlow zum Erben eingesetzt haben würde. Er war der einzige der näheren Angehörigen, den der Graf je geliebt hat.“

„Kann er meinen Vater?“ fragte Leonie. „Er hatte nur von ihm als einem tapferen jungen Offizier gehört. Er mochte eigentlich niemand lieben und zog sich von allen Menschen zurück.“

„Und dieser Hauptmann, wie heißt er gleich?“ „Paul Barlow“, erwiderte der Rechtsanwalt und sie wiederholte den Namen leise. „Obwohl in diesem Moment eine Ahnung sie durchzuckte von dem Schatten, der ihr Leben trübte und ihr ihren Reichtum zu Last machen würde?“

„Ist er sehr enttäuscht?“ fragte sie. „Ich weiß es nicht. Er mag wohl geglaubt haben, daß er viel Ausschichten hätte, aber er ist eine zu edle Natur, als daß er Gefühle des Neides überhaupt aufkommen ließe.“

„Ich hoffe sehr, daß es ihm nicht zu schwer wird. Es würde mir leid thun, wenn mein Blick einem andern Nummer bereichte.“ „Hauptmann Barlow würde seine Ent-

schädigung nie zeigen“, bemerkte der Rechtsanwalt.

„Wenn ich so reich sein werde, könnte er einen Teil des Geldes bekommen. Ich brauche nicht alles.“

Mr. Clemens lächelte. Vielleicht fiel ihm ein anderer Ausweg ein.

„Ich glaube kaum, daß das nötig sein wird“, sagte er. „Hauptmann Barlow ist nicht unheimlich und hat außerdem sein Einkommen als Offizier. Er ist augenblicklich mit seinem Regiment in Malta.“

„In welchem Verwandtschaftsgrade stehen wir zu einander?“ fragte Leonie.

„Sie sind Vetter und Cousine im vierten Grad, wenn man das überhaupt noch als Verwandtschaft gelten lassen will. Ich habe ihm gleich mitgeteilt, daß kein Testament gefunden worden ist. Es ist jetzt ein halbes Jahr verstrichen, seit der Graf starb und wir haben nichts unversucht gelassen, nirgend fand ich eine Spur. Keine Bemerkung, keine Andeutung, nichts was darauf hinwies, daß irgendwem Verfügung worden ist. Ihre Rechte sind unantastbar und Sie können morgen, wenn Sie wollen, als Besizerin in Brighton Hall einziehen.“

„Es ist mir alles so neu!“ rief sie aus. „Wie soll ich mein Leben gestalten?“ „Haben Sie keine Verwandten von Ihrer Mutter Seite?“

„Nein“, erwiderte sie, indem die mühsam verhaltenen Tränen hervorbrachen, „ich habe ganz allein auf der Welt.“ „Dann sollten Sie gleich eine ältere Dame als Gesellschafterin engagieren. Sie können nicht

allein leben. Vielleicht weiß Miß Templeton Ihnen einen Rat zu geben.“

Der Rechtsanwalt stand auf und verbeugte sich förmlich.

„Mein Geschäft ist erledigt“, sagte er. „Nun gestatten Sie mir, der erste zu sein, der Sie als Lady Charneleigh begrüßt. Möge das Glück, welches Ihnen heute zuzufallen, sich als dauernd erweisen und ein reiches Leben vor Ihnen liegen.“

Auch Mr. Dunscombe sprach seine Glückwünsche aus.

„Wenn Sie erlauben“, fuhr der Rechtsanwalt fort, „werde ich morgen wiederkommen und hören, was Sie beschloffen haben. Ich bitte ganz über meine Dienste zu verfügen.“

Mit einer höflichen Verbeugung verließen die beiden Herren den Salon, und Leonie blieb in tiefes Nachdenken versunken stehen, bis ein Geräusch sie aus ihren Träumen weckte.

2.

„Miß Rayner“, sagte eine unfreundliche Stimme, wenn Sie den Salon nicht mehr für Ihre Gäste brauchen, darf ich ihn vielleicht für meine Herrschaft gerechtmachen?“

Diese unerschämte Art, mit der die Dienboten ihr so oft begegneten, hatte das junge Mädchen bisher stets empört, heute überdies sie diese Aeußerung dänisch.

Das Dienstmädchen ärgerte sich, daß ihre Worte so wenig Eindruck machten. „Ich habe es nie erlebt“, fuhr sie fort, „so lange ich schon im Hause bin, daß eine Gouvernante sich solche Freiheiten herausnimmt. Ich

werde es Miß Templeton erzählen, sobald sie kommt.“

Leonie vertief lächelnd das Zimmer.

„Wenn sie möchte, wer ich bin“, dachte sie, „wie höflich würde sie sein, wie vor mir trüben. Ach wie groß ist doch die Macht des Geldes.“

Sie ging langsam in den Garten. Sie mußte allein sein mit ihrem Glücksgefühl und das häßliche Haus erdrückte sie. War es denn möglich? Vor kaum zwei Stunden hatte sie hier ge-essen und ihr Leben verwandelt. Und jetzt? Hatte eine glühende Fee ihr Flehen gehört und in Erfüllung gehen lassen.

Ihre Gedanken beschäftigten sich mit ihrem neuen Besitz. Wie es wohl in Brighton Hall aussehen würde, ob sie ein schönes Schloss bewohnen würde, und wie ihr das Leben dort gesehe.

„Wenn ich nur einen Menschen hätte, der sich mit mir meines Glückes freute“, rief sie aus, „jemand, mit dem ich darüber sprechen könnte, und der Anteil an mir nähme! O Mutter, Mutter, wärest du noch bei mir, und könntest mich leiten und führen!“

„Vange! Sie hat auf dem Rasen und machte sich die neuen Verhältnisse klar zu machen. Als sie endlich ins Haus zurückkehrte, rief ihr Eufame, das Mädchen, schnipplich zu: „Ihr Thee steht seit einer Stunde im Schmelzen, Miß Rayner, er wird jetzt wohl kalt sein.“ Sie konnte in dem Gedanken, wie bald alles anders sein würde, und spannen ihren Traum weiter, bis Miß Templeton zurückkam.

Diese Dame war von großer Figur, edig in